

Weder kompensatorisch noch unnützlich

Prof. Peter Strohschneider sprach im Rahmen der 1. Westberg-Vorlesung über die Rolle der Geisteswissenschaften in der Gesellschaft



Besonders gespannt waren die Zuhörer der im Wintersemester neu eingerichteten und nach der Spenderin Dagmar Westberg benannten geisteswissenschaftlichen Stiftungsprofessur nicht nur, weil mit dem Mediävisten Peter Strohschneider von der LMU München ein renommierter Forscher gewonnen werden konnte. Denn zugleich machte Deutschlands wohl wichtigster Wissenschaftsmanager in spe der Goethe-Universität seine Aufwartung – nämlich als designierter Präsident der DFG (seit Januar 2013).

Die drei Vorlesungen Strohschneiders entpuppten sich weniger als eine Verteidigung, sondern vielmehr als eine offensiv vorgetragene Standortbestimmung der Geisteswissenschaften. Strohschneider beschrieb eine Entwicklung, die zuerst einmal paradox anmutet: Die Wissenschaften nahmen heute eine immer bedeutendere Rolle in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ein, liefen allerdings auch Gefahr, ihrer Prinzipien verlustig zu gehen. Strohschneider sprach von der „Veralltäglichen“, die einhergeht mit einer massiven Infragestellung. In der so genannten Wissensgesellschaft, die eigentlich eine „Wissenschaftsgesellschaft“ sei, erlange die Wissenschaft eine Generalzuständigkeit für sämt-

liche Probleme. „Selbst das Hebmännenwesen wird heute akademisiert.“ Die Hochschulformen nähmen zu,

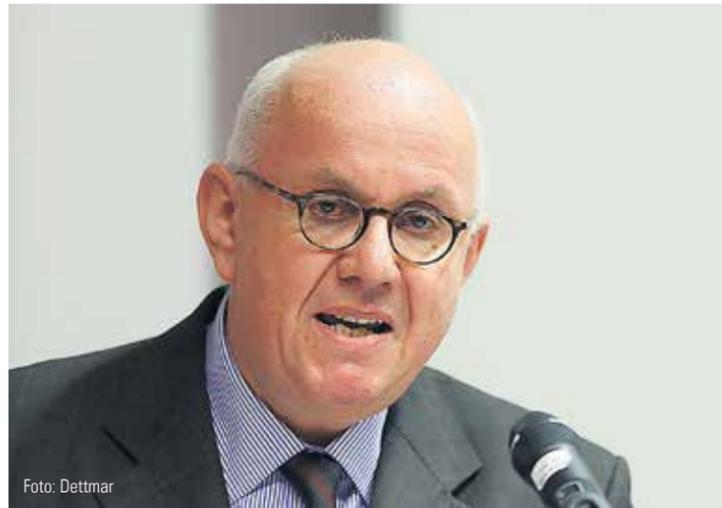


Foto: Dettmar

immer größere Anteile der Abiturientenjahrgänge studierten, Wissenschaftler seien immer stärker als Berater für Politik und Wirtschaft gefragt. Pseudowissenschaften wie die Astrologie imitierten gar den wissenschaftlichen Jargon. Gleichzeitig schleiche sich aber eine neue, bis dato unbekannte Wissenschaftsfeindlichkeit in den öffentlichen Diskurs ein. In so unterschiedlichen Kontexten wie dem Kreationismus oder der Klimadebatte erblickt

Strohschneider deutlich anti-intellektualistische Tendenzen. Vor diesem Szenario, das Strohschneider

ernst, aber nicht ohne (selbst-)ironische Seitenhiebe und u.a. mit Luhmann'schen Begrifflichkeiten entwarf, diskutierte er Konzepte – „Legitimationsfiguren“ – für eine zeitgemäße Geisteswissenschaft. In einer Zeit, in der die Vergesellschaftung von Wissenschaft hohe Erwartungen an diese stelle, befänden sich die Geisteswissenschaften unter besonders hohem Druck, ihre Relevanz deutlich zu machen. Kompensationstheorien wie die von Odo Marquard

unterschätzten die „Indirektheit“ geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse. Dazu gehöre auch, dass die Sprache der Geisteswissenschaften nicht die „Normalsprache“ der Gesellschaft sei. Statt der permanent eingeforderten „Gesellschaftsunmittelbarkeit“ sieht Strohschneider die Geisteswissenschaften in der Rolle, dem bloßen Realitätsinn einen „Möglichkeitssinn“ gegenüberzustellen. Den Begriff lieh Strohschneider sich, darin ganz Germanist, von Musils „Mann ohne Eigenschaften“: Der Möglichkeitssinn könnte aufzeigen, „dass es noch etwas anderes gibt, als Glaube und Meinungsumfragen in die Welt setzen“, so Strohschneider. Nicht zuletzt das Grundrecht der Wissenschaftsfreiheit solle den Geisteswissenschaften ermöglichen, „kulturelle, ästhetische und normative Möglichkeiten von Gesellschaft offenzuhalten“. Mit feiner Ironie und zum großen Gefallen seiner Zuhörer griff Strohschneider in seinem Vortrag auch auf eher ungewöhnliche Texte zurück, wie z.B. auf einen des berühmten BILD-Kolumnisten Franz-Josef Wagner. Dieser hatte in der Debatte um Gutenberg dessen Plagiat nonchalant zu einem bloßen Kavaliärsdelikt herabgestuft. Strohschneider kritisierte einerseits diese boulevardeske Ver-

harmlosung, mochte andererseits aber gerade nicht einer „Plagiatsjagd“ das Wort reden. Anstelle eines nur auf die Materialität des Zeichens starrenden „algorithmischen Datenabgleichs“ plädierte Strohschneider für eine an hermeneutischen Methoden geschulte Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten: „Eine rein technizistische Methode ignoriert die Differenz von Textabschnitt und Ganzem und verteidigt damit Wissenschaft, indem sie ihre Prinzipien aufgibt.“ *df*

Die Westberg-Stiftungsprofessur dient der internationalen Profilierung der Goethe-Universität im Bereich der „Humanities“ und steht allen Disziplinen offen. Die Vorlesung ist somit Teil einer Gesamtstrategie der Goethe-Universität im Blick auf die Geisteswissenschaften und den international ausgerichteten „Forschungscampus Westend“. Im Dezember 2013 kommt, auf Einladung von Vizepräsident Prof. Lutz-Bachmann, als nächste Gast-Professorin Frau Prof. Martha Nussbaum, Chicago.

ANZEIGE

CareerCenter der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- Studentenjobs
- Workshops und Beratung
- Einstiegspositionen
- Praktika und Minijobs
- Zusatzqualifikationen

www.careercenter-jobs.de

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!

Den aktuellen KarrierePlaner finden Sie unter:
www.derkarriereplaner.de

CareerCenter
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Grüneburgplatz 1 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt/Main

Telefon 069/798-34556
Telefax 069/798-34552

cc@uni-frankfurt.campusservice.de
www.careercenter-jobs.de



Let's Face It: Mein Leben, meine Frankfurter Sparkasse

„Hamburg, Paris, London – da will ich hin. Mein Konto bleibt aber in Frankfurt. Mit Online-Banking und der SparkassenCard bin ich ja zum Glück flexibel.“

Für junge Leute die erste Wahl: das kostenlose* Sparkassen-Privatkonto Young.

Sarah F. | Gewinnerin des Casting-Wettbewerbs „Let's Face It!“ auf Facebook
Kundin seit 2012

Frankfurter
Sparkasse 1822

* bis zum 26. und für alle in Ausbildung sogar bis zum 30. Geburtstag; ausgenommen belegte Aufträge (1,50 EUR pro Auftrag)